Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 22 (1928)

Heft: 12

Artikel: Weihnachtslüge und Weihnachtswahrheit : Ich bin die Wahrheit (Joh. 14, 6)

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

suchen und sich in Selbstvorwürfen zu zerquälen. Und hier ist der Punkt, an dem auch ich Mama Huldrych etwas sein konnte: ich zeigte ihr im Denken den Weg heraus aus unfruchtbaren Gewissensängsten; denn nach feiner Menschen Art suchte sie die Schuld bei sich, um sie nicht bei andern finden zu müssen. So hat denn unser Refugium durch gegenseitiges Helfen und Dienen in herzlicher Liebe — ohne Willen zum Herrschen oder Bevormunden — schon die Weihe dessen erhalten, was wir Frauen überall und immer zu schaffen berufen sind: des guten Heims."

Lächelnd nickte Fräulein Anna mir zu und ging, und mit sich nahm sie ein gut Stück der Last, die still und verborgen auch auf meinem Herzen gelegen. Emilie Amstein.

Weihnachtslüge und Weihnachtswahrheit.

Ich bin die Wahrheit. Joh. 14, 6.

Schon seit manchem Jahre empfinde ich eine wachsende Schwierigkeit, das Weihnachtsevangelium gerade um die Weihnachtszeit herum zu verkündigen. Nicht von Innen her; es gehört im Gegenteil zum edelsten Gewinn meines Lebens, dass sich mir gerade die Weihnachtswahrheit im Laufe meiner geistigen Entwicklung immer mehr in ihrem tiefsten und ursprünglichen Sinne enthüllt: als Fleischwerdung des Wortes, das in dem Menschen Jesus, unserm Bruder, unter uns wohnen will; als Menschwerdung Gottes, die von der Krippe in Bethlehem aus die ganze Menschenwelt ergreifen soll; als das Hineingehen des ewigen Lichtes in die dunkle Welt durch das Kind — des Lichtes, das uns dann freilich von der Krippe zum Kreuze, zum Ostertag und Pfingsttag führt, aber von dort wieder auf das Kind zurückstrahlt, als die Sonne der Liebe Gottes, der Sohnschaft und Bruderschaft des Menschen, die aus dieser Winternacht der Welt wunderbar aufstrahlt. Was gäbe es Schöneres, als gerade diese Botschaft zu verkündigen? Nein, nicht von Innen kommt der Widerstand dagegen, sondern von Aussen: er kommt von der Weihnachtslüge her, von der Entartung und Unwahrheit her, die sich gerade an dieses Fest in immer ärgeren Formen drängen. Diese Weihnachtslüge steht in so schreiendem Gegensatze zu der Weihnachtswahrheit, dass gewiss viele ehrliche Menschen immer stärker darunter leiden, dass ihnen dadurch Weihnachten fast widerwärtig, fast unmöglich wird, aus einer vom Kinderglück und Menschenfreundlichkeit durchglänzten Freude fast eine Trauer, fast ein Hohn. Es hilft nichts, das muss einmal gesagt werden.

In zwei Formen tritt diese Weihnachtslüge besonders auf.

Einmal als die grenzenlose Verweltlichung und Mate-

rialisierung des Festes, die wir alle kennen. Es ist nicht nur das Fest der immer grossartigeren, immer weltlicheren gegenseitigen Beschenkung geworden, sondern auch das Fest des Geschäftemachens. Aber in einem besonderen Sinne: so dass ein grosser Teil des Geschäftslebens sich geradezu und immer mehr auf diese Wochen und Tage vor Weihnachten zusammendrängt, was für alle in diesem Teil des Geschäftslebens Stehenden zur aufreibenden Hetze und Qual wird. Tag und Nacht, Sonntag und Werktag müssen Männer und besonders Frauen, Mütter und Mädchen, sich in Eile und Aufregung abplagen, damit das neue Kleid für diese Dame, die Blumen- oder Esswarenbestellung für jene Villa fertig werde, müssen Ladenangestellte stehen und bedienen, in Müdigkeit und Trubel — bis sie Alle auf den Tag des Christkindes nur noch eine Sehnsucht kennen: schlafen, schlafen zu dürfen. So wird das Wiegenfest des Kindes, in dem Gott als die Armut in die Welt kam, zu einer Ausstellung des Mammons und der Ueppigkeit und damit das „Friede auf Erden", mit dem er angekündigt wurde, zu einer Aufreizung der Gier, des Neides der Armen und damit des Klassenkrieges; so wird aus dem ewigen Licht, das in die Welt hereingeht, die elektrische Reklame des Industrialismus und des Kapitalismus, und aus dem Engelsgesang in der Höhe der Lärm geschäftlichen Wettbewerbs; so wird die Weihe dieser heiligsten der Nächte, die nach ihr den Namen trägt, zur Steigerung der Hetze einer gottfernen Welt, die Menschenfreundlichkeit Gottes, die in dieser Nacht der Welt erschienen ist, zu einer Menschenplage gerade für die „geringsten Brüder Christi". Und Hand in Hand mit dieser Veräusserlichung geht eine Verweltlichung anderer Art. Das Weihnachtsfest verlässt immer mehr den Bezirk des Heiligen, wohin es gehört und wird auf der einen Seite Mittel einer Geschäftsreklame, die oft bloss zur Lächerlichkeit, oft aber auch zur Lästerung ausartet, auf der andern Seite zur Dekoration von geistlosen und lärmenden Vereinsanlässen aller Art. Man kann in dieser Entwicklung deutlich ein Gesetz beobachten: je mehr der eigentliche Sinn des Festes verblasst, desto lärmender und weltlicher wird seine Feier, — es ist als ob man damit ein Gefühl jenes Verlustes übertäuben wollte! — je mehr seine heilige Seele verloren geht, desto mächtiger schwillt materialistisch sein Leib auf. Das Wort wird Fleisch, aber auf eine Weise, die tiefste Wahrheit zur argen Lüge macht.

So kann es nicht weitergehen; hier muss eine Revolution einsetzen, eine Revolution der Weihnachten. Es muss eine Umkehrung des jetzigen Verhältnisses eintreten. Wir müssen den eigentlichen und ursprünglichen Sinn von Weihnachten wiedergewinnen und dann wird seine Veräusserlichung und Verweltlichung von selbst zurückgehen; Weihnachten muss wieder seine Seele bekommen und dann wird sein krankhaft angeschwollener Leib von selbst wieder

zur Gesundheit zurückkehren. Abtun und vertreiben müssen wir entschlossen all diesen Materialismus und Jahrmarktslärm um die Krippe Jesu, dass nichts mehr übrig bleibe, als das ewige Licht allein, das da leuchtet. Und das macht dann reich — macht unermesslich viel reicher, als alles, was wir von dem gottleeren Reichtum der heutigen Welt dazu bringen können. Es leuchtet mit seiner Gottesfreude tief in das Gemüt hinein und weckt das göttliche Kind darin auf. Denn hier erscheint jenes Grundgeheimnis des Evangeliums, dass aus der Armut Reichtum wird. Gerade dadurch, dass Christus als Kind in einer Krippe, heimatlos und arm, der Welt erschien, hat er diese Welt reich gemacht. Denn anderen Reichtum hatte sie genug, so genug, dass sie darin verfaulte. In Rom sass Zäsar im goldenen Palast, umgeben vom dämonischen Glanz des Weltreiches. Nur von der Armut des Himmelreiches her konnte diese Welt erlöst und erneuert werden. Und so ist es auch heute, für den Einzelnen wie für die Welt. Schiebe all diesen Materialismus weg und lass nur das ewige Licht leuchten, ganz schlicht, ganz allein, ganz arm — werde davor ganz schlicht, ganz einsam, ganz arm — und ganz still — nur eine Stunde — und es wäre seltsam, wenn du nicht wundersam durchleuchtet, göttlich bereichert, gotteskindlich beschenkt würdest. Und so leuchtet es auch in die Welt hinein. Ja, wenn wir jene falsche Verweltlichung aufhöben und das ewige Licht allein leuchten liessen, dann, ja dann würde es die Welt verändern. Dann würde diese anspruchsvolle Götzenwelt davor klein, dann verblassten ihre glänzenden Gaben, dann gäbe es eine Beschämung über das jetzige Tun und Treiben, die jetzigen Verhältnisse, dann leuchteten andere Gaben auf, Gottesgaben, andere Möglichkeiten, dann richtete Weihnachten die Welt und beseligte sie zugleich. Dann würde aus der Armut Gottes wahrer Reichtum der Welt, dann würde das Wort wieder auf die rechte Art Fleisch. Dann gäbe es auch einen Materialismus, aber einen heiligen. Denn er hat schon einen Sinn, wenn wir zum Christkind auch materielle Gaben bringen, die wir ihm und den Menschen, so wir lieben, schenken. Nur sollten diese Gaben bescheiden, arm, weil bloss Sinnbilder sein; sie sollten nicht bloss mit Geld gekauft sein, sondern aus dem Eigenen stammen, aus Geist und Liebe. Sie sollten Sinnbilder davon sein, dass Gott in Armut reich macht, dass von dem ewigen Licht jubelnder Segen auch in die Welt strömt, dass die Armut der Welt Reichtum Gottes wird, dass besonders die Liebe reich macht, dass alle Güter Gott gehören und darum dem Bruder. Was für ein Leuchten wäre das, das Leuchten des ewigen Lichtes allein in unsere Herzen und in unsere Welt! Darum lasst uns die Weihnachtsrevolution machen: dieses Licht befreien, dass es uns befreie! Weihnachtswahrheit statt Weihnachtslüge! Welch eine Freiheitsrevolution!

Die zweite Weihnachtslüge aber ist damit schon angedeutet: es ist der unerträgliche Widerspruch zwischen dem Sinn des Weihnachtsfestes und der wirklichen Gesinnung der Menschen mit dem daraus folgenden Zustand der Welt. Viele von uns werden ihn dieses Jahr besonders stark empfinden. Vor ein paar Wochen hat unser Volk in seiner Mehrheit durch Abstimmung erklärt, dass ihm für Geld alles recht sei, auch eine Schändung der Schweiz, und nun werden die gleichen Zeitungen, die diese Religion vertreten haben, und die auch das Jahr hindurch eine andere kaum vertraten, auf einmal Weihnachtsartikel zu Ehren dessen bringen, der keinen schrofferen Gegensatz kannte, als eben den zwischen Gott und Mammon. Seit Jahren kämpfen wir den Kampf gegen den Krieg im Zeichen der Abrüstung und haben dabei diese Zeitungen gegen uns, werden von ihnen als Schwärmer, Utopisten, Fanatiker abgetan. Auf einmal aber, wie durch Taschenkünstlerzauber, ertönt aus ihren Spalten das „Friede auf Erden". Das ganze Jahr gilt der Kampf ums Dasein ohne Erbarmen, überrennt einer den andern auf der Jagd nach dem Erfolg, stösst ihn auf die Seite — auf einmal, am vierundzwangzigsten Dezember, Schlag sechs oder sieben Uhr — falls man dann schon mit dem „Kampf ums Dasein" für diesmal fertig ist — herrscht die Liebe — bis spätestens zum siebenundzwanzigsten Dezember, wo alles wieder beim alten ist! All diese Spielbankverehrer, all diese Gewaltgläubigen, oder doch fast alle, sie feiern Weihnachten, sie gehen zum guten Teil in die Kirche, hören von Gott, dem Bruder, dem Frieden, der Liebe — und halten, wenns Ernst gilt, doch das alles für Unsinn. Und nicht nur sie. Wir wollen keine Selbstgerechtigkeit üben. Wir selbst sind auch nicht besser. Auch für uns ist Weihnachten bloss ein Fest, eine Aufwallung, eine Episode, nicht eine, wenn auch in menschlicher Schwachheit, andauernde Wirklichkeit des Alltags. Ueberhaupt diese Feste — haftet ihnen allen nicht etwas Künstliches, etwas Gemachtes an? Weihnachten um jeden Preis, ob auch die Welt, die es feiert, ihr Hohn spricht — die, die es feiert, denn eine von vornherein feindliche Welt dürfte das unbeschadet seiner Wahrheit tun —; Ostern um jeden Preis, ob auch kein Glaube an Auferstehung da ist; Pfingsten um jeden Preis, ob auch kein Hauch des heiligen Geistes gespürt wird. Wer kann diese Lüge auf die Länge aushalten?

Es ist wieder eine Revolution der Feste, Weihnachten inbegriffen, nötig. Ein Entweder — Oder muss, jedes Jahr stärker, in dieses Scheinwesen, das zuletzt aus blossem Selbstbetrug zur Lästerung wird, hineinfahren. Entweder ihr haltet (du selbst eingeschlossen!) wirklich zu Christus oder ihr lasst Weihnachten und die andern Feste fahren und setzt etwas Anderes an ihre Stelle, ein Fest Wuotans, oder eines des Mars, oder eines des goldenen Kalbes,

was euch am besten gefällt, oder auch keines. — Oder ihr lasst euch im Ernst mit Christus ein, nehmt es ernst, dass ein lebendiger Gott, der unser Vater ist, die Herrschaft hat und haben will bei euch und in der Welt, nehmt den Frieden und die Liebe ernst und anerkennt, dass die Welt nach ihrer Verheissung und Forderung gestaltet werden soll. Entweder — Oder! Das heutige halbherzige Kompromisswesen, das schon nahe beim Zynismus angelangt ist, darf nicht mehr weiter gehen. Dieses Entweder — Oder hat vielleicht auch zur Folge, dass das ewige Licht zunächst einsamer leuchtet, ärmer wird. Es ist dann nicht mehr ein offizielles, von der Welt anerkanntes Licht. Aber ich meine, es werde wieder in Einsamkeit und Armut nur umso heller leuchten. Es wird auch in uns nur umso heller leuchten, wenn Weihnachten — wie Ostern und Pfingsten — bei uns nicht mehr bloss Fest, Aufwallung, Episode sind, sondern, soweit dies Menschen möglich ist, Alltag, sondern, soweit dies Menschen möglich ist, ganze Wirklichkeit. Jetzt erst wird Christus für uns die sieghafte Verwandlungskraft und die hohe Festfreude des Lebens. Entweder — Oder! Und ich meine, die, welche sich durch die Schärfe des ehrlichen Entweder — Oder von diesem Lichte ausgeschlossen haben, werden sich besinnen. Sie werden sich besinnen, ob sie wirklich ohne dieses Licht leben können, ob sie ohne das Wort leben können, das in Christus Fleisch geworden ist, ohne den Gott, den es offenbart, den lebendigen und heiligen, der der Vater ist, ohne den unendlichen Wert der Persönlichkeit, den es enthüllt, ohne den Bruder, ohne die Liebe, ohne den Frieden, ohne das Reich. Sie werden sich besinnen und viele werden wieder kommen, aber nun in einem neuen Ernste und in einer neuen Freude. Ihre Entscheidung wird aber in dem Masse für Christus fallen, als dieser ohne den faulen Kompromiss mit dem Weltreich und seinen Götzen vertreten wird. Er wird „die Starken zum Raube haben.“ Und nun wird Weihnachtsfreude, echte Freude, wieder strömen, wunderbar strömen in die Herzen, in die Welt — und auch Osterfreude, Pfingstfreude. Und nun wird von diesem Lichte her die Erde verändert, das Wort Fleisch werden, von Weihnachten zu Weihnachten mehr.

Das ist es, was kommen muss: eine Ermannung der Sache Christi zu sich selbst, ein Entweder — Oder, das zwischen Lüge und Wahrheit gewaltig und unerbittlich scheidet, und dann ein neues Aufstrahlen des Lichtes Christi in uns und in der Welt. Denn er ist die Wahrheit; alle Wahrheit, und die Wahrheit allein, führt zu ihm.

L. Ragaz.